

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

## **Dossier**

### **Alte Seilschaften und neue Begehrlichkeiten Frankreichs Afrikapolitik in der Kritik**

Autorin: Ruth Jung  
Redaktion: Birgit Morgenrath

**Produktion: Dlf 2017**  
**Erstsendung: Freitag, 19.05.2017, 19.15 Uhr**

Sprecher: Marietta Bürger, Susanne Flury, Sigrid Burkholder, Robert Dölle, Hendrik Stickan und Thomas Lang  
Ton und Technik: Ernst Hartmann und Kiwi Eddy  
Regie: Karin Beindoff

#### **Urheberrechtlicher Hinweis**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  Deutschlandradio

**- unkorrigiertes Exemplar -**

**Sprecher 1:**

„Monsieur le Président,  
die Anwesenheit des französischen Botschafters bei der Amtseinführung des neuen und alten Staatspräsidenten Ali Bongo Ondimba in Gabun am 27. September 2016 hat uns alarmiert. Unsere Befürchtung wurde bestätigt durch die Worte des französischen Außenministers Jean-Marc Ayrault (...), der in einem Interview die ‚Politik der Vereinigung‘ von Ali Bongo Ondimba unter Kontrolle der Afrikanischen Union begrüßt hat. Kann man das wirklich als Vereinigung bezeichnen, wenn der Opposition in Gabun vorgeschlagen wird, mit den Verantwortlichen des Massakers während der Wahlen zusammenzuarbeiten?“

**Autorin:**

Fragt die Kampagne „*Tournons la page*“, „Schlagen wir ein neues Kapitel auf“, am 5. Oktober 2016 in einem offenen Brief an den französischen Präsidenten François Hollande. Nach der Bekanntgabe der Wahlergebnisse im zentralafrikanischen Gabun Anfang September 2016 hatte die „Republikanische Garde“ von Ali Bongo die Oppositionszentrale aus Hubschraubern bombardieren lassen. Ali Bongo ist seit 2009 Präsident - er folgte auf seinen Vater Omar Bongo Ondimba, der das Land 42 Jahre lang autokratisch regiert hatte.

**Sprecher 1:**

„Glauben Sie wirklich, dass die Afrikanische Union unter Vorsitz [des tschadischen Präsidenten] Idriss Déby, seit Jahren einer der pyromanen Feuerwehrmänner in Zentralafrika, die richtige Institution ist, um die Krise zu lösen? Die Destabilisierung Gabuns ist nicht die Folge eines fehlenden Dialogs zwischen Opposition und Regierung, sondern der 49jährigen Herrschaft ein und derselben Familie. (...) Der französische Außenminister rät der Opposition, sich mit Ali Bongo zusammen zu schließen. Das bedeutet, die Gabunesen sollten sich einem gefälschten Wahlergebnis unterwerfen, der Repression aussetzen und die Straffreiheit der Verantwortlichen hinnehmen.“

gezeichnet: Laurent Duarte für die Kampagne *Tournons la page*.

**O-Ton Thomas Deltombe**

**Sprecher 2:**

„Es ist schon auffallend, wie die politisch Verantwortlichen in Frankreich seit Jahren betonen, dass mit der Françafrique Schluss sei. Aber bei jeder neuen Affäre heißt es dann ‚nun ist aber wirklich Schluss‘, um bei der nächsten Affäre dasselbe zu wiederholen. Wie man klar sieht, geht es also weiter.“

**O-Ton Christophe Boisbouvier****Sprecher 3:**

„François Hollande hat in seiner Amtszeit nicht viel zuwege gebracht, immerhin aber ist ihm auf internationaler Ebene eine Sache gelungen, nämlich die für Frankreich nützliche Region in Afrika zu schützen. Also die an Erdöl, Kaffee und Kakao reiche Region, die sich grob geschätzt von Kamerun bis zur Elfenbeinküste erstreckt, wozu auch Niger und Ghana gehören. Dieses gewinnbringende Afrika hat Hollande vor der dschihadistischen Bedrohung geschützt, indem er mit der Operation Serval, neuerdings Operation Barkhane genannt, in der gesamten Sahelregion Militärtruppen stationiert hat.“

**Musik****Ansage:**

Alte Seilschaften und neue Begehrlichkeiten.  
Frankreichs Afrikapolitik in der Kritik  
Ein Dossier von Ruth Jung

**Atmo Palais de la Porte Dorée, Paris und Foyer/Hall de gare****Autorin:**

Hall de gare, Bahnhofshalle. In großen Lettern prangt der Schriftzug über dem imposanten Foyer des Museums zur Geschichte der Einwanderung im Palais de la Porte Dorée in Paris. Diese eigenwillige „Bahnhofshalle“ mit in den Boden eingelassenen Sitzinseln, wo sich die Besucher zu Lektüre und Gespräch zurückziehen können, ist Teil eines Gesamtkonzepts: *changer le regard*, den Blick verändern.

Es herrscht trotz großer Betriebsamkeit eine zwanglose Atmosphäre in diesem Haus, dessen Entstehung mit einer finsternen Geschichte verbunden ist. Denn das monumentale, mit riesigen Säulen bewehrte Gebäude im Osten von Paris wurde für die letzte Kolonialausstellung erbaut und beherbergte früher das „Museum der Kolonien“. Kaum ein Ort könnte sich besser eignen für einen neuen Blick auf Kolonialismus und Einwanderung.

### **O-Ton Eröffnung der historischen Kolonialausstellung 1931**

#### **Autorin:**

Am 6. Mai 1931 eröffnete der Minister der Kolonien, Paul Reynaud, die größte Kolonialausstellung aller Zeiten. Mit 33 Millionen verkauften Eintrittskarten eine Schau der Superlative. „Eine Reise um die Welt an nur einem Tag“ versprachen die Werbeplakate. Auf 110 Hektar rund um die Porte Dorée bot sich den Besuchermassen eine Art Disneyland. Sie drängten sich vor „Menschenzoos“, bestaunten originalgetreu nachgebaute Dörfer, wo „echte Eingeborene“ afrikanischen Alltag simulierten und strömten in die folkloristisch geschmückten Länder-Pavillons.

#### **Sprecher 1:**

„*Ne visitez pas l'exposition coloniale!*“ Besucht nicht die Kolonialausstellung!

#### **Autorin:**

forderten namhafte Künstler und Intellektuelle. Empört über das Spektakel organisierten die Surrealisten um André Breton eine Gegenausstellung: „Die Wahrheit über die Kolonien“. Mit gerade mal 5.000 Besuchern war sie ein Flop. Erst 70 Jahre später, im Dezember 2014, wurde das Palais de la Porte Dorée unter seinem neuen Namen *Cité Nationale de l'Histoire de l'Immigration* eingeweiht, obwohl das Haus schon seit Oktober 2007 geöffnet war. Jahrelang konnte man sich auf höchster politischer Ebene nicht einigen, wie Frankreich seine Geschichte als Einwanderungsland präsentieren sollte. Als der damalige Staatspräsident François Hollande zur Namensgebung die Eröffnungsrede hielt, fand er kritische Worte - und er würdigte die Leistungen von Afrikanern für Frankreich.

**Sprecher 1 :**

„Es war das Empire, es waren die afrikanischen Soldaten des Kolonialreichs, die Frankreich errettet haben.“

**Autorin :**

100.000 Soldaten aus dem Senegal und anderen Ländern Afrikas hatten an der Seite Frankreichs gegen Nazi-Deutschland gekämpft. Mit der Libération 1945 verknüpften auch die Völker Afrikas die Hoffnung auf Befreiung vom Joch des Kolonialismus. Als 1960 vierzehn frankophone Länder Afrikas in die Unabhängigkeit entlassen wurden, stellte sie sich als eine von De Gaulle gesteuerte und manipulierte Unabhängigkeit mit besonderen Verträgen zugunsten Frankreichs heraus: Geldpolitik, Außen- und Verteidigungspolitik, alles wurde von Paris bestimmt.

**O-Ton Jacques Foccart****Autorin:**

Jacques Foccart in einem Interview. Er war De Gaulles Mann in Afrika. „Monsieur Afrique“ dirigierte mehr oder weniger diskret die Geschäfte und knüpfte jenes Netzwerk undurchsichtiger Beziehungen, das unter dem Begriff Françafrique für Skandale sorgt. Als der ehemalige Berater von Jacques Chirac, der Rechtsanwalt Robert Bourgi - er war von Foccart in den innersten Zirkel der Françafrique eingeführt worden - 2011 öffentlich auspackte, löste er einen Skandal aus. Unter der Überschrift „Ein Schattenmann plaudert“ hieß es in der Presse:

**Sprecher 1 :**

„Fast alle französischen Staatsoberhäupter der Nachkriegszeit haben nach Angaben eines Mittelsmannes illegale Gelder von Herrschern in Afrika erhalten. Der langjährige Afrika-Beauftragte der Regierung, Robert Bourgi, nannte jetzt die Namen von Georges Pompidou, Valéry Giscard d'Estaing, François Mitterrand und Jacques Chirac. Mal soll es eine Sporttasche voller Geldscheine gewesen sein, mal afrikanische Trommeln, in denen bündelweise Bargeld aus Afrika seinen Weg nach Frankreich fand. (...) Er selbst habe Chirac, der von 1995 bis 2005 Präsident war und Dominique Villepin in den Jahren 1997 bis 2005 etwa zwanzig Millionen Dollar

ausgehändigt, mit denen frühere afrikanische Kolonien sich an den Wahlkämpfen der Konservativen beteiligt hätten.“

**Autorin:**

Chirac und Villepin kündigten eine Verleumdungsklage gegen Bourgi an, der zugab für seine Behauptungen keine Beweise zu haben, denn:

**Sprecher 1:**

„In diesem Bereich werden keine Spuren hinterlassen.“

**Musik**

**Sprecherin 3:**

Kleiner Führer durch die Françafrique: Gabun zum Beispiel

Gelobtes Land Gabun

Mit Dir ist der Herr

Wie er seit einem halben Jahrhundert

Dich anempfohlen hat dem Schutz und Schirm

Der Familie Bongo

Vater und Sohn, Omar und Ali.

Dein ist das Erdöl

dank Bongo zur Verfügung

Erst für Elf dann Total.

Dein sind die tropischen edlen Hölzer

dank Bongo zu Diensten

für den holzverarbeitenden Unternehmer Rougier

Dein sind die immensen Flächen

Und anstehenden öffentlichen Arbeiten

Auszubauen dank Bongo

Von Hoch und Tief Bau BTP

Bâtiment Travaux Publics

Bouygues und Vinci

Dein sind die Länder und Gewässer  
 Zu nutzen dank Bongo  
 Vom Transportunternehmen Bolloré.

Gelobtes Land Gabun  
 Mit Dir ist dauerhaft  
 Die Wacht an militärischen Basen  
 Besetzt von Frankreich  
 Dir zum Schutz und Schirm.

## **Musik**

### **Autorin:**

Gabun ist ein kleines Land, es hat so viel Einwohner wie Hamburg und fördert genug Öl, um jedem Bewohner ein Pro-Kopf-Einkommen von über 10.000 Euro im Jahr zu garantieren. Aber drei Viertel der Bevölkerung leben mit weniger als einem Euro am Tag in absoluter Armut. Für die ehemalige Kolonialmacht Frankreich ist das korrupte Gabun seit langem ein verlässlicher Freund. Nicht von ungefähr heißen die beiden größten Städte der Bongo-Heimatprovinz Haut-Ogooué, wo die Wahlen gefälscht wurden, Franceville und Bongoville.

### **O-Ton Juliette Poirson, Survie**

#### **Sprecherin 2:**

„Die Françafrique ist wie ein Eisberg. An der Oberfläche sehen Sie Frankreich als besten Freund Afrikas und als das Mutterland der Menschenrechte. Unsichtbar, versunken bleibt, was die Françafrique ausmacht, dieses Netzwerk, das dazu dient, Frankreichs Dominanz über Afrika zu erhalten. So jedenfalls definieren wir bei Survie Françafrique: als ein System der Dominanz, das die Unabhängigkeit der afrikanischen Länder der 1960er-Jahre überdauert hat.“

#### **Autorin:**

Juliette Poirson ist Sprecherin von Survie. Seit über 30 Jahren streitet Survie

für eine transparente Afrikapolitik Frankreichs. Der Journalist François Verschave hat die NGO gegründet, er deckte in seinem 1998 veröffentlichten Buch *Françafrique, der längste Skandal der Republik* erstmals detailliert deren Machenschaften auf. Wie zuvor Nicolas Sarkozy war auch François Hollande mit dem Versprechen angetreten, transparente und partnerschaftliche Beziehungen mit den frankophonen Ländern Afrikas aufbauen zu wollen.

Was ist aus diesem Versprechen geworden?

### **Atmo Empfang François Hollande in Yaoundé**

#### **Autorin:**

Am 3. Juli 2015 berichtete der Fernsehsender Bestmedia Afrika live über die mit Spannung erwartete Ankunft von François Hollande in Kamerun, den ersten Staatsbesuch eines französischen Präsidenten seit 1999. In der Hauptstadt Yaoundé traf Hollande mit Präsident und Alleinherrscher Paul Biya zusammen, der die ehemalige deutsch-französische Kolonie seit über 30 Jahren regiert; im Verlauf dieses Treffens kam es zu einem denkwürdigen „Bekenntnis“ des französischen Staatspräsidenten.

#### **O-Ton Deltombe**

#### **Sprecher 2 :**

„Bei seinem Besuch sagte Hollande tatsächlich, dass es, ich zitiere, ‚tragische Ereignisse gegeben habe in Kamerun‘. Wobei er hinzufügte ‚nach der Unabhängigkeit‘, was befremdlich ist, weil es sich bei diesen tragischen Ereignissen in Wahrheit um einen Krieg handelt, der vor der Unabhängigkeit und unter der militärischen Verantwortung Frankreichs begonnen hat.“

#### **Autorin:**

Thomas Deltombe, Verleger und Co-Autor einer Aufsehen erregenden Studie mit dem Titel: *Kamerun. Ein geheimer Krieg am Ursprung von Françafrique 1948 - 1971.*

#### **O-Ton Deltombe**



**Sprecher 2:**

„Einerseits ist also durchaus der Wille erkennbar, dieses Kapitel nicht länger unter Verschluss zu halten. Die höchsten Autoritäten des französischen Staates möchten das Schweigen brechen, Verdunkelung und Zensur hinter sich lassen. Andererseits stellt sich aber die Frage, inwieweit sie bereit sind, die Geschehnisse anzuerkennen, und vor allem, die wahre Verantwortung Frankreichs für die Tragödie Kameruns anzuerkennen.“

**Autorin:**

Die fragliche Geschichte betrifft den Vernichtungskrieg der französischen Armee gegen die Unabhängigkeitsbewegung UPC, die Union der Völker Kameruns zwischen 1955 und 1971. Zehntausende wurden getötet.

**O-Ton Deltombe****Sprecher 2:**

„Bei den Recherchen zu diesem Thema entdeckten wir zu unserer Überraschung, dass Kamerun bei der Entstehung der Françafrique eine besondere Bedeutung zukommt. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die Franzosen internationale Abkommen unterzeichnet, in denen sie versprachen, die Kolonien in die Unabhängigkeit zu führen. Daher dachten sie sich ein System aus, das ihnen erlaubte, die Unabhängigkeit auf dem Papier zu gewähren und gleichzeitig hinter den Kulissen weiterhin die Fäden zu ziehen. Und zwar mit verschiedenen Mitteln, in erster Linie durch ein gewaltsam installiertes kamerunisches Regime, das Frankreich zu Diensten sein würde. Kamerun war also das erste Land, dessen Bevölkerung mit der Unabhängigkeit 1960 nicht befreit, sondern in dem im Gegenteil ein koloniales System fortgesetzt wurde.“

**Autorin:**

Vier Jahre recherchierten Thomas Deltombe und seine Kollegen in verschiedenen Archiven und machten Zeitzeugen ausfindig. Die angeblich friedlich verlaufene Dekolonisierung in Kamerun ist ein Mythos. In Wahrheit wurden die Freiheitskämpfe von Polizei und Militär brutal unterdrückt und der von De Gaulle eingesetzte Diktator Ahmadou Ahidjo regierte mit harter Hand bis 1982.

Seit einigen Jahren gebe es ein wachsendes Interesse an der Kolonialgeschichte, sagt Thomas Deltombe, aber noch immer sei das Thema ein heißes Eisen. Das konnte man zuletzt im Wahlkampf erleben.

## **O-Ton Deltombe**

### **Sprecher 2:**

„Erstaunlicherweise geht es bei dem Streit weniger um die aktuelle Politik Frankreichs in Afrika als vielmehr um die Vergangenheit, und so kam es, dass sehr viele Debatten über den Kolonialismus stattgefunden haben. Es gab die fragwürdigen Äußerungen des französischen Präsidentschaftskandidaten François Fillon, der den Kolonialismus durchaus auch positiv sieht. Als Emmanuel Macron dann sagte, dass man Kolonialismus als Verbrechen gegen die Menschheit definieren könne, brach ein neuer Sturm los. Wobei das ja nicht unbedingt eine revolutionäre Aussage ist, in den meisten Ländern der Welt ist man heute dieser Ansicht, nur in Frankreich, da erregt das Aussprechen einer simplen Wahrheit eine Betroffenheit, als hätte man Majestätsbeleidigung begangen.“

## **Musik**

## **O-Ton Enoh Meyomesse**

### **Sprecher 3:**

„Ich heiße Enoh Meyomesse und komme aus Kamerun. Ich bin jetzt 63 Jahre alt und lebe seit dem 5. Oktober 2015 in Deutschland, vom PEN-Zentrum Deutschland erhielt ich ein Stipendium für verfolgte Schriftsteller.“

### **Autorin:**

Enoh Meyomesse ist ein auffallend großer, schlanker Mann mit kurzem, grau meliertem Haar. Der zurückhaltend wirkende 63jährige lebt im Exil in Darmstadt, in einer vom PEN-Zentrum Deutschland angemieteten kleinen Wohnung. Enoh Meyomesse schreibt Romane, Essays und Gedichte. Seine im Gefängnis in Yaoundé entstandene Gedichtsammlung liegt auch auf Deutsch vor.

**O-Ton Meyomesse****Sprecher 3:**

„Ich wurde im November 2011 festgenommen und vom Militärtribunal in Yaoundé zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Durch den Entscheid des Berufungsgerichts kam ich nach drei Jahren und vier Monaten wieder frei. Mein Verhängnis war meine geplante Kandidatur für die Präsidentschaftswahl im Oktober 2011. Ich habe meine Kandidatur angemeldet, sie wurde zurückgewiesen. Aber kurze Zeit später beschuldigte man mich, einen Staatsstreich geplant und zum Aufstand aufgerufen zu haben, fadenscheinige Anschuldigungen. Es kam zu einer komplizierten Anklage, die mir sogar die Todesstrafe hätte einbringen können. Man muss wissen, dass ich aus derselben Region wie Präsident Paul Biya stamme, aus dem Süden Kameruns nahe der Grenze zu Gabun. Dort hat er Anhänger, die alles für ihn und für sein gutes Ansehen tun würden. Sie denken, die beste Art sich mit dem Präsidenten gut zu stellen, sei, ihm zu zeigen, dass niemand in seiner Heimatregion an ihm zweifelt. Mit meinem Vorhaben widersprach ich ihren Lügen.“

**Autorin:**

Paul Biya steht seit 1982 an der Spitze des Staates, seit über drei Jahrzehnten hält er sich durch Unterdrückung der Opposition und Wahlfälschung an der Macht. Enoh Meyomesse ist nach dem Studium nicht, wie so viele Afrikaner, in Frankreich geblieben, er ging nach Kamerun zurück, um in seinem Land die Dinge zu verändern.

**O-Ton Meyomesse****Sprecher 3:**

„Mein politisches Engagement begann mit meiner Ankunft in Frankreich, weil ich erkannt hatte, was das für eine Unabhängigkeit war. Als ich 1975 zum Studium nach Frankreich kam, lebten dort viele politische Exilanten aus Afrika. Es war die Zeit härtester Diktaturen in Afrika. Als erstes erstaunte mich, dass andere Exilierte aus Lateinamerika und Griechenland absolute Freiheiten hatten, während wir Afrikaner von der französischen Polizei bekämpft wurden. Damals verstand ich die Verbindung zwischen den Diktaturen in Afrika und der politischen Macht in Frankreich. Uns Afrikanern waren Meetings und Versammlungen untersagt, wir wurden regelrecht

verfolgt, die Polizei kam sogar bis in die Wohnheime der Universität, um unsere Zimmer zu durchsuchen. Und manchmal, wenn ein afrikanischer Potentat seinen Staatsbesuch angesagt hatte, wurde vorher dafür gesorgt, dass bestimmte Personen während dieser Zeit aus Paris verschwanden. ‚Ihr müsst die Stadt verlassen‘, hieß es dann, ‚ein hoher Präsident ist da, wir wollen euret wegen keine Scherereien haben, haut ab‘.“

**Autorin:**

Afrikanische Politiker, die einen eigenen Weg gehen und die sich von Frankreich hätten lossagen wollen, seien bekämpft und kalt gestellt worden, sagt Enoh Meyomesse.

**O-Ton Meyomesse**

**Sprecher 3:**

„Djibo Bakary, der Anführer der Opposition in Niger zum Beispiel, er wollte den Bruch und wurde kalt gestellt. Oder Sylvanus Olympio in Togo: Zwei Tage vor dem Dekret über eine eigene Währung und dem Ausscheiden aus der französischen Währungszone CFA wurde er getötet. Oder Kamerun, wo man Um Nyobé ermordet hat und auch Moumié, weil sie die Bedingungen der Zusammenarbeit mit Frankreich verändern wollten.“

**Autorin:**

Erst seit 2016 sind auch jene Dokumente im Fonds Foccart im National-Archiv zugänglich, die Frankreichs Rolle bei der Ausschaltung der Opposition in Niger und Togo in den 1960er-Jahren belegen.

**O-Ton Poirson**

**Sprecherin 2:**

„Man kann nicht behaupten, dass sich die Dinge nicht verändert hätten, zumal sich die Welt in den vergangenen Jahrzehnten massiv verändert hat.“

**Autorin:**

Juliette Poirson, Sprecherin von Survie.

**O-Ton Poirson:****Sprecherin 2:**

„Aber noch immer gibt es diese besondere Vorherrschaft Frankreichs in Afrika. Tatsächlich sind die afrikanischen Länder heute vielfachen Zwängen unterworfen, den Auflagen der internationalen Institutionen, Verschuldungsprogrammen und so weiter, aber bei all dem hat die Beziehung Frankreichs zu Afrika eine spezifische Bedeutung, insbesondere wegen der politischen Einflussnahme und dem starken politischen Druck Frankreichs auf eine Reihe Regierender in Afrika.“

**Musik****Sprecherin 3:**

Kleiner Führer durch die Françafrique: Mali zum Beispiel

Gelobtes Land der Künste und der Musik

Mali

Dein Pulsschlag Timbuktu

Mali

Einst das Herz der vereinigten Staaten von Afrika

Zu kurzlebig am Beginn deiner Unabhängigkeit

Von Frankreich erdrückt.

Mit Dir ist der Herr

Wie er über Dich kommen ließ

Seine erzenen Engel

Beflügelt

Den Drachen des Terrorismus zu besiegen

Ausgesandt von Frankreich

Angelockt von deinen Goldminen.

Den Blutegelein gleich

Haben dich deine Herren zur Ader gelassen

Dich ausgeliefert

Dem Zwiespalt und der Zwietracht

Den Weg bereitet für Frankreichs Armeen  
Der ruhmverheißenden Rückkehr des Militärs.

Dein Herz soll schlagen  
Für die neuen Wegelagerer in Uniform  
Einem Kraken mit seinen Tentakeln  
Von Ost nach West  
Vom Tschad bis Mauretanien

## **Musik**

### **Autorin:**

Am 11. Januar 2013 begann die französische Militärintervention in Mali. Das Land war gespalten, seit Verbände aus Dschihadisten und Tuareg-Separatisten den Norden beherrschten. Im April 2012 hatte eine „Koalition der Abtrünnigen“ die Unabhängigkeit des Nordens erklärt. Als Folge der Verbrechen während der dschihadistischen Besatzung habe es zu Beginn der französischen Intervention tatsächlich Zustimmung in der Bevölkerung gegeben, erklärt Bernhard Schmid, der als Beobachter in Mali war.

### **O-Ton Bernhard Schmid:**

„Die Operation Serval war am Anfang durchaus nicht unpopulär. Viele Leute in Mali haben gesagt, wir kennen Frankreich, das ist sozusagen ein Gegner, den wir kennen, aber die akute Bedrohung durch die Dschihadisten, dadurch dass sie auch in die malische Gesellschaft eindringen und auch Anhänger, eine Minderheit der Bevölkerung, aber auch Anhänger in der Gesellschaft haben, das ist ein Feind, den man nicht kennt und der die Gesellschaft vielleicht von innen unterminiert, diese akute Bedrohung wollen wir erstmal abstellen und dann regeln wir die Sache mit Frankreich, um sozusagen diese kolonialen Bindungen auch loszuwerden.“

### **Autorin:**

Bernhard Schmid arbeitet als Rechtsanwalt, Journalist und Buchautor in Paris.

**O-Ton Bernhard Schmid:**

„Man muss aber dazu sagen, dass Frankreich sich dezidiert hat einladen lassen, das heißt, es hätte auch andere Lösungen gegeben, afrikanische Lösungen eventuell. (...) Frankreich hat darauf hingearbeitet im Laufe dieses Jahres 2012, in dem die Lage im Norden tatsächlich dramatisch war, dass eine sozusagen malische oder afrikanische Lösung, die 'ne Mischung hätte sein können aus zivilen und militärischen Elementen beim Vorgehen gegen die Dschihadisten, verhindert wird. Es gab Berichte in der französischen Presse während der UN-Vollversammlung, die am 26. September 2012 in New York begann, wo in der französischen Presse relativ klar war, nicht nur zwischen den Zeilen, sondern auch schwarz auf weiß zu lesen war, dass Frankreichs damaliger Außenminister Laurent Fabius darauf dringt, dass Mali nun endlich den Brief schickt, also dass die malischen Behörden endlich den Brief schicken und formal den französischen Behörden zustimmen, der Brief, der Frankreich dann einladen wird, um zu intervenieren.“

**O-Ton Poirson****Sprecherin 2**

„Eine direkte Folge der französischen Militärintervention ist die Aufwertung des Regimes von Idriss Déby im Tschad.“

Tschad und das Regime von Idriss Déby sind der Öffentlichkeit als wichtigster Alliiertes der französischen Intervention präsentiert worden. Tschad hat viele Truppen nach Mali geschickt, sie kämpften an vorderster Front, es gab viele Todesopfer unter den Soldaten aus dem Tschad, sehr viel mehr als auf französischer Seite. Und hinzukommt, dass im Juli 2014 die Militärbasis der Operation Barkhane im Tschad stationiert worden ist. Barkhane folgt auf die Operation Serval, Wüstenkatze, die zunächst nur auf Mali beschränkt gewesen war. Aber mit Barkhane ist die französische Militäroperation nun ausgeweitet worden auf die gesamte Sahelregion, vom Tschad bis zum Senegal. So gibt es nun im Tschad eine wichtige zentrale Militärbasis, desgleichen in Niger, wo es zuvor keine französische Militärbasis gegeben hat.“

**Autorin:**

Die seit den 1980er-Jahren in N'Djamena im Tschad stationierte französische Militärbasis wurde 2014 auf rund 80 Hektar ausgeweitet; waren zuvor etwa 500 Soldaten dort stationiert, sind es jetzt 4.000. Die Opposition gegen das Regime von Idriss Déby prangert diese Ausweitung der französischen Militärbasis als offene Unterstützung eines kriminellen Regimes an.

**O-Ton Poirson****Sprecherin 2:**

„Tschad ist eine extrem grausame Diktatur, Idriss Déby ist seit 1991 an der Macht. Er war zuvor die rechte Hand von Hissène Habré, der vor einiger Zeit wegen Folter und Verbrechen gegen die Menschheit verurteilt worden ist. Heute führt Déby ein extrem repressives Regime, das sich auf bewaffnete Kräfte stützt, die überall präsent sind, Journalisten werden verfolgt und die Zivilgesellschaft unterdrückt. Und während das Land seit 2013 auf internationaler Ebene an Ansehen gewinnen konnte, wurde intern der Druck auf die Zivilgesellschaft sogar noch verstärkt, nachdem es starke und vielfältige Proteste gegeben hatte. Wir von Survie haben sehr viele Tote aufgelistet, darunter Minderjährige, die zwischen 2013 und 2015 bei Demonstrationen ums Leben gekommen sind, worüber nichts bekannt geworden ist. Dann erfährt man, dass Idriss Déby 2016 wiedergewählt worden ist, eindeutig durch Manipulation und Wahlfälschung. Aber gegen diese geradezu klassisch verlaufene Wahl in einer Diktatur hat die internationale Gemeinschaft keinen Einspruch erhoben, es gab kaum Berichte. Es gab wirklich eine Art medialen Blackout über den Tschad.“

**Musik****Sprecherin 3:**

Kleiner Führer durch die Françafrique: Niger zum Beispiel

Gelobtes Land Niger

Verarmt an der Küste des Sandmeeres

Drehkreuz der Flüchtlingsströme nach Europa

Reich an Uran

Damit Frankreich im Lichterglanz erstrahle.



Dein Uran

Dem Licht das den Nachtfalter lockt vergleichbar  
Zieht die Energiegesellschaft AREVA-KONZERN an  
Betreiber der Kernkraftwerke in Frankreich.

Dein Uran

Öffnet den Präsidenten deines Landes  
Käuflich dem Uran verschrieben  
Die Türen zur politischen Elite Frankreichs.

Mit dir ist der Herr

Wie er die Nuklearindustrie nährt  
Und dir bringt den Glanz der Verstrahlung  
Zur Marktsicherung dich umhegt  
Mit der Operation Barkhane  
In der französisch militarisierten Sahel-Zone.

## **Musik**

### **Autorin:**

Niger gehört trotz seines Reichtums an Uran, das Land ist der viertgrößte Uranlieferant der Welt, zu den ärmsten Staaten Afrikas. Durch Niger führt eine der wichtigsten Routen von Migranten aus Schwarzafrika Richtung Nordafrika und Europa, vor allem aus Nigeria und Mali. Die EU richtet derzeit zwei „Migrationszentren“ im Land ein, um sogenannte „Rückwanderung“ zu organisieren. Der gegenwärtige Staatspräsident Mahamadou Issoufou wurde im März 2016 mit großer Mehrheit für eine weitere Amtszeit wiedergewählt. Aber in den Monaten nach den Wahlen wurden immer wieder Oppositionspolitiker und Persönlichkeiten der Zivilgesellschaft willkürlich festgenommen.

**Atmo Salon Anticolonial, Paris 4. März 2017**

**Autorin:**

Eine Podiumsdiskussion im Rahmen des Salon Anticolonial. Der große Saal in einem beliebten Kulturzentrum im Pariser Stadtviertel Belleville ist vollbesetzt. Etwa die Hälfte des Publikums ist schwarz. Thema ist Frankreichs Geldpolitik in Afrika. Patrick Farbiaz eröffnet das Podium. Er ist Initiator der *Semaine anticoloniale*, der „antikolonialen Woche“, die alljährlich im März stattfindet. Höhepunkt ist der zweitägige *Salon Anticolonial* mit Podien, Büchermarkt, Streitgesprächen und Infoständen.

**O-Ton Patrick Farbiaz****Autorin:**

Der Franc CFA, erklärt Patrick Farbiaz, habe auch nach dem vermeintlich endgültigen Ende der Kolonisierung, das heißt nach der Unabhängigkeit Algeriens 1962 als Währung fortbestehen können, weil Jacques Foccart das so gewollt habe. Jenes Netzwerk, das man *Françafrique* nennt, habe Foccart aufgebaut im Interesse der drei „E“: Élysée-Palast ( die Regierung), État major (das Militär) und Elf ( das Erdöl).

**Atmo und O-Ton Podium****Autorin:**

Der Franc CFA ist die einzige noch existierende koloniale Währung weltweit. Eingeführt 1945 von De Gaulle, stand das Kürzel damals für *Colonies françaises en Afrique*, französische Kolonien in Afrika, später wurde es umgewandelt in *Coopération financière en Afrique*. Der Franc CFA zirkuliert auf den Komoren und in vierzehn afrikanischen Staaten.

Warum sich diese koloniale Währung noch immer behauptet, frage ich Bernhard Schmid:

**O-Ton Schmid**

„Frankreich profitiert vom Franc CFA, insofern als 50 Prozent der Deviseneinnahmen der Staaten bei der französischen Zentralbank eingelagert sind, im französischen

Zentralmassiv eingebunkert sind. Die französische Zentralbank existiert noch, auch wenn sie selber inzwischen eine Filiale der Europäischen Zentralbank EZB in Frankfurt am Main ist. Das bedeutet, dass diese Staaten über einen beträchtlichen Teil ihres eigenen Devisenguthabens nicht frei verfügen, sondern dieses einzahlen und dann wieder abheben müssen bei der französischen Zentralbank. Die Geldscheine werden auch in Frankreich in der Nähe von Clermont-Ferrand gedruckt, das heißt diese Staaten besitzen zum Gutteil keine Haushaltshoheit insofern als sie über ihre eigenen Staatseinnahmen nur in begrenztem Maße verfügen können. Genauso können diese Staaten nicht ihre Währung auf- oder abwerten und damit Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftspolitik betreiben, sondern der Franc CFA ist an einen festen Wechselkurs mit dem französischen Franc und über den französischen Franc an den Euro gekoppelt.“

### **Atmo Paris, Demonstration Januar 2017**

#### **Autorin:**

„Afrika muss endlich aus der Währung der Unterwerfung austreten“, forderten Aktivisten weltweit und Demonstranten am 7. Januar 2017. Zu einem internationalen Aktionstag gegen die koloniale Währung hatte die NGO *Urgences Panafricanistes* aufgerufen. Von Paris bis Dakar, über Abidjan, Ouidah, London und Brüssel fanden ähnliche Aktionen und Demonstrationen statt. Inzwischen hat sich ein breites Bündnis zusammengefunden, das für die Abschaffung dieser Währung kämpft. Eine postkoloniale Währung, wie es heißt, die verheerende Auswirkungen auf die Entwicklung in den afrikanischen Ländern habe. Namhafte afrikanische Ökonomen wie Nicolas Agbohoun von der Elfenbeinküste, Professor an der Sorbonne und Kako Nubukpo, ehemals Finanzminister in Togo und heute Professor in Oxford, fordern seit langem eine einheitliche afrikanische Währung.

Dass Frankreich über die in Umlauf gebrachte Geldmenge und über die Höhe der Deviseneinnahmen von souveränen Staaten bestimme, sei ein absolutes Unding. Hinzukomme, erklärt Bernhard Schmid, dass es sogar zwei Währungsgebiete des Franc CFA gebe.

**O-Ton Bernhard Schmid:**

„In denen je eine Ausgabe des Franc CFA zirkuliert, einer in Westafrika mit einer Zentralbank in Dakar und einer in Zentralafrika, also für die Staaten Tschad, Zentralafrikanische Republik, Kongo-Brazzaville, Kamerun, Gabun, die nicht frei untereinander austauschbar sind. Also man kann jetzt nicht eine Menge an Franc CFA aus Mali oder der Elfenbeinküste in Zentralafrika ausgeben und umgekehrt. Beide sind aber jeweils mit dem Franc verbunden, aber nicht untereinander frei austauschbar, sondern im jeweiligen Währungsgebiet, und die beiden Zentralbanken, die dafür zuständig sind, diese beiden Zentralbanken haben Aufsichtsräte mit circa 'nem Dutzend Mitgliedern und in diesen Aufsichtsräten sitzen Vertreter der französischen Zentralbank mit drin, und das heißt die französische Zentralbank hat da eine Sperrminorität und könnte ihr unliebsame Beschlüsse zum Beispiel zur Geldwertstabilität oder zur Geldmenge, die in Umlauf gebracht wird oder die aus dem Verkehr gezogen wird, blockieren.“

**Musik****Autorin:**

Welche Bilanz lässt sich nun ziehen nach fünf Jahren Regierungszeit des Parti socialiste unter Führung von François Hollande, der doch mit den Verstrickungen der Françafrique ein für allemal Schluss machen wollte?

Das frage ich Christophe Boisbouvier, den bekannten Afrika-Journalisten bei RFI, Radio France Internationale. Seine tägliche Radiosendung „L'invité Afrique“ ist bei den Hören sehr beliebt. 2015 veröffentlichte Christophe Boisbouvier eine Analyse der Afrikapolitik: *Hollande l'Africain* lautet der Titel des Buches.

**O-Ton Boisbouvier****Sprecher 3:**

„Ich denke, wir haben es mit zwei Formen der Françafrique zu tun. Die der Bestechungsgelder scheint mit François Hollande zu Ende gegangen zu sein. Besonders unter Jacques Chirac gab es die mit Geld geschaffenen starken Bindungen zwischen den Chefs der afrikanischen Staaten, den sogenannten

‚Frankreichfreunden‘ und französischen Politikern, nicht nur der Rechten, sondern auch der Linken (...) Ich meine dieses System der Finanzierung von Wahlkampagnen mit afrikanischem Geld, darüber berichtete ja Robert Bourgi 2011 in einem aufsehenerregenden Interview, er erzählt, wie afrikanische Regierungschefs Chiracs Wahlkampagne unterstützt haben. Diese Form der Françafrique hat dank François Hollande offensichtlich nicht mehr dieselbe Macht wie früher. Jedenfalls habe ich, was Hollandes Wahlkampagne angeht, keine Spuren in dieser Richtung gefunden. Dann gibt es eine zweite Form der Françafrique, die eher auf institutioneller Ebene agiert. Sie zeigt sich in den französischen Militärbasen in Afrika, den militärischen Interventionen und auch in der monetären Zone des Franc CFA. Sie zeigt sich darin, wie französische Unternehmen mit Unterstützung des Staates Märkte in Afrika zu beherrschen versuchen. Diese Françafrique ist zählebig, sie hat überdauert, ja, auf militärscher Ebene ist sie sogar noch verstärkt worden.“

**Autorin:**

AREVA, der französische Nuklearkonzern zum Beispiel, bezieht etwa 30 Prozent seines Uranbedarfs aus Niger. Oder Bolloré Africa Logistique, der bretonische Milliardär Vincent Bolloré ist in 40 Ländern Afrikas präsent. Wegen des Verdachts auf Bestechung im Zusammenhang mit der Vergabe der Konzessionen für die Häfen in Conakry und Lomé ist ein Untersuchungsverfahren gegen ihn anhängig. Oder Total Gabun: Rund 30 Prozent seines Erdöls bezieht Frankreich aus Afrika, vor allem aus Gabun. Die Liste ließe sich fortsetzen.

**O-Ton Meyomesse**

**Autorin:**

Enoh Meyomesse, der politische Aktivist und Schriftsteller im Exil, möchte nicht in Europa bleiben. Am liebsten würde er nach Kamerun zurückkehren, sagt er, doch wird das wohl nicht möglich sein, solange der inzwischen 84jährige Diktator Paul Biya an der Macht ist.

**O-Ton Meyomesse**

**Sprecher 3:**

„Die Weichen in Richtung einer zweiten Unabhängigkeit sind gestellt. Alle diese Länder Afrikas sind dabei, sich von Paris unabhängig zu machen. Man organisiert noch die afrikanisch-französischen Gipfeltreffen, all das. Aber in Wahrheit ertragen sie die Arroganz Frankreichs immer weniger, sie ertragen die Verachtung immer weniger. Wenn ich sehe, wie entwürdigend Afrikaner in den französischen Konsulaten in Afrika behandelt werden, empörend ist das, so empörend. Selbst eine Person wie Idriss Déby, dessen Regime zweimal von Frankreich gerettet worden ist, verkündet heute, dass man aus der Währungszone des Franc CFA austreten solle. Also diese Françafrique, wie sie von De Gaulle, Foccart, Pompidou und anderen geschaffen worden war, die hat sich sehr verändert.“

**Autorin:**

Nachdem ich das Mikrofon schon ausgeschaltet hatte, war Enoh Meyomesse noch etwas Wichtiges eingefallen, er bat mich, es wieder einzuschalten.

**O-Ton Meyomesse****Sprecher 3:**

„Vor kurzem hat Frankreich beziehungsweise Europa Afrika sogenannte ‚partnerschaftliche‘ Wirtschaftsabkommen aufgezwungen. Eine Partnerschaft soll das sein, wenn von uns verlangt wird, alle Zölle abzuschaffen. Das bedeutet im Ergebnis, dass in Afrika kein Unternehmen mehr lebensfähig sein wird, weil französische, deutsche, portugiesische Produkte mit unseren lokal hergestellten Produkten in Wettbewerb treten werden. Das bedeutet, Afrika soll auf Feldwirtschaft, Erdnussanbau, Mais, Kakao zurückgeworfen werden, es bedeutet, dass eine Industrialisierung unmöglich gemacht wird. Ihr macht Afrika arm. Okay, nur die Konsequenz daraus, ihr werdet es sehen, ist die Migration, dann müsst ihr die Migration ertragen. Es geht um Arbeit. Was nützt es, wenn ihr Europäer Geld gebt für Schulen und Ausbildung. Wo sollen die Jungen arbeiten, wenn ihr gleichzeitig die Möglichkeit versperrt, in Afrika Arbeitsplätze zu schaffen. Über Zölle konnte Afrika immerhin seine eigene Industrie, von der die Bevölkerung lebt, schützen.“

**Autorin:**

Anfang April, zwei Wochen vor dem ersten Wahlgang, startete die Tageszeitung

*Le Monde* eine aufschlussreiche Interviewreihe zur Präsidentschaftswahl: Die fünf wichtigsten Kandidaten worden gebeten, auf jeweils acht Fragen zur Afrikapolitik zu antworten. Auf die Frage, ob die französischen Militärbasen in Afrika eine Notwendigkeit oder nicht eher ein Anachronismus seien, antwortete nur Benoît Hamon, der für den Parti Socialiste antritt:

**Sprecher 1:**

„Es ist ein Anachronismus, den man nur durch eine gemeinsam abgesprochene Sicherheitsstrategie für die Afrikaner beenden kann. Solche Militärbasen haben in der Vergangenheit dazu beigetragen, dass sich nicht-demokratische Regierungen an der Macht halten konnten.“

**Autorin:**

„Unser Platz in Afrika“, sagte Benoît Hamon weiter, „ist auf der Seite der Zivilgesellschaft, auf der Seite der Bürgerbewegungen.“ Ob sich Emmanuel Macron als Staatspräsident an seine Wahlkampfrede und die Definition des Kolonialismus als Verbrechen gegen die Menschheit erinnern und die französische Afrikapolitik verändern wird, bleibt abzuwarten.

**Musik**

**Absage :**

Alte Seilschaften und neue Begehrlichkeiten

Frankreichs Afrikapolitik in der Kritik

Ein Dossier von Ruth Jung

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks 2017

Es sprachen: Marietta Bürger, Susanne Flury, Sigrid Burkholder, Thomas Lang, Hendrik Stickan und Robert Dölle.

Ton und Technik: Ernst Hartmann und Kiwi Eddy

Regie: Karin Beindorff

Redaktion: Birgit Morgenrath

**Literatur :**

Nicolas Agbohu: *Le franc CFA et l'Euro contre l'Afrique* ; Éditions Solidarité Mondiale 2016

Christophe Boisbouvier: *Hollande, l'Africain*; La Découverte, Paris 2015

Peter Cichon u.a. (Hg.): *Der undankbare Kontinent? Afrikanische Antworten auf europäische Bevormundung*; Argument, Berlin 2010

Thomas Deltombe, Manuel Domergue, Jacob Tatsitsa: *Kamerun ! Une guerre cachée aux origines de la Françafrique 1948 - 1971*; La Découverte, Paris 2011; édition poche mars 2017

Enoh Meyomessse: *Les grandes figures de l'histoire du Cameroun*; EdkBooks, Yaoundé 2017

Enoh Meyomessse: *Gedichte des Häftlings in Kondengui* (deutsch von Jürgen Strasser); Löcker, Wien 2013

Bernhard Schmid: *Frankreich in Afrika. Eine (Neo)Kolonialmacht in der Europäischen Union zu Beginn des 21. Jahrhunderts*; Unrast, Münster 2011

Survie: *La France en Guerre au Mali. Enjeux et zones d'ombre*; Tribord 2013

Survie: *Petit guide de la Françafrique. Un voyage au coeur du scandale*; Édition 2015/2016

[www.survie.org](http://www.survie.org)

[www.anticolonial.net](http://www.anticolonial.net)

François-Xavier Verschave: *La Françafrique. Le plus long scandale de la République*; Stock, Paris 1998